Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44. Laasphe, Samstag den 30. Mai 1896. 21. Jahrgang.

Zur Kaiserkrönung in Moskau.

(Nachdruck verboten.)

M Laasphe, 29. Mai 1896.

Mit geradezu fabelhafter Pracht hat sich nach langtägigen Vorbereitungen der Akt der Krönung des jungen Zaren Nikolaus II. und seiner Gemahlin vollzogen. Jetzt erst, nach all diesen feierlichen Ceremonien im Kreml, nach Beendigung jener vom orthodoxen Glauben wie von einer unverrückbaren Ueberlieferung in allen Einzelheiten vorgeschriebenen Handlung an heiligen Stätten ist Nikolaus II. dem russischen Volke das geworden was Patriotismus und religiöse Fantasie verlangen: Der unumschränkte Gebieter unübersehbarer Länderstrecken, der unantastbare, hoch über all dem bunten Völkergewimmel thronende, majestätische Halbgott. Liest man die Berichte über die Krönungsfeierlichkeiten, so glaubt man von üppigster Einbildungskraft ersonnene Märchen zu hören, eine unerhörte Herrlichkeit, einen Widerschein nicht zu schildernder, blendender Macht meint man zwischen den Zeilen der ganz überwältigten Berichterstatter hervorschimmern zu sehen. Die Erinnerung an jene orientalischen Selbstherrscher des Alterthums wird lebendig, die mächtig, wie vom Himmel gestiegene Götter, Völker, zahlreich wie Sand am Meer beherrschten und unter deren Fußtritt Erdtheile erbebten. Das Schauspiel der Völkermengen von der Weichsel bis zum Stillen Ozean, die in sklavischer Unterwürfigkeit wetteifern bei diesem Feste, sich berauschen am Gefühle ihrer Nichtigkeit, an dem unumschränkten Absolutismus der sie regiert und den gekrönten Zaren fast zum Range eines Gottes erhebt, befremdet Culturmenschen unserer Lage, es bedrückt geradezu sein Gemüth. Riesengroß erscheint ihm die Macht des heiligen Rußland, er hat das instinktive Gefühl, daß alle schwer errungenen Fortschritte unseres Zeitalters, alle persönliche und staatliche Freiheit der Europäer dereinst könnten in Frage gestellt werden von jenem Staatenkoloß, von jenen Völkern, die in kindlicher Unterwürfigkeit blindlings dem Willen eines einzigen sich unterwerfen. Er fühlt, wie jene Ideenwelt, in der das russische Volk nach wie vor verharrt, feindlich der seinigen gegenübersteht, wie es, wenn Rußlands politische Macht im bisherigen Maaße weiterwächst, unbedingt einmal zu einem ungeheuerlichen Kampfe zwischen den Culturnationen und dem in asiatischem Despotismus verharrenden Reiche kommen muß.

Zwar ist die Person des gegenwärtigen Inhabers der größten Herrschergewalt auf dem Erdenrund glücklicherweise nicht geeignet, die Befürchtungen vor der erdrückenden Machtfülle Rußlands zu augenblicklich brennenden zu gestalten. Zar Nikolaus will allem Anscheine nach seine Völkermengen und Völkerhorden auf den Weg der friedlichen Arbeit, des Ausbaues im Innern und nicht auf den kriegerischer Eroberungen führen. Aber die politische Constellation ist etwaigen Ausdehnungsgelüsten des nordischen Kolosses augenblicklich zu günstig, als daß man sich aller Befürchtungen vor einer Aenderung seiner Bestrebungen entschlagen könnte. Rußland hat heute eine Weltstellung wie nie zuvor. Ohne sein Zuthun ist ihm die Bundesgenossenschaft Frankreichs geworden, das in der thörichten Hoffnung auf seine Revanche an Deutschland in Unterwürfigkeit vor dem Zaren mit dem elendesten russischen Muschik wetteifert. England, Rußland's Erbfeind, sieht sich durch Frankreichs Liebeswerben und die selbstverschuldete Entfremdung Deutschlands isolirt, China hat sich, aus Furcht vor Japan in die russischen Arme geworfen, ebenso wie die von den Engländern treulos verlassene Türkei. So steht nach allen Seiten einem Vorgehen und einer weiteren Machterweiterung Rußlands nichts im Wege, und wenn seine Vorstöße bisher nur behutsam erfolgten, so trägt außer der Friedensliebe des Zaren nur die Furcht vor kriegerischen Verwicklungen mit dem Dreibunde daran die Schuld.

Einstmals waren die europäischen Mächte, mit alleiniger Ausnahme Preußens, welches die thurmhohe Freundschaft der Herrscher in Rußland eine Art Verwandten erblicken ließ, einig in einer Politik der Einschränkung des, ihrer Cultur feindlichen Reiches. Frankreich als ehemaliger Bannerträger der Civilisation betrachtete die Schwächung Rußlands als seine natürliche Aufgabe, und die beiden Napoleon haben erfolgreich diese Politik durchgeführt. Die Zeiten haben sich geändert, die Einigkeit gegen die Despotie ist zerbröckelt in den Jahren, wo sie gegenüber dem Fortschreiten des in seinen Anschauungen unheimlich gleichgebliebenen Rußland am nöthigsten gewesen wäre. Hoffen wir, daß der fabelhafte Glanz seines Thrones den Pabst-Zaren Nikolaus nicht blind macht für die gewaltige Verantwortung seiner Stellung, für die Pflichten gegenüber der ganzen Menschheit, welche die Vorsehung hat auf seine jugendlichen Schultern gelegt.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 27 Mai. Der bisherige französische Botschafter am hiesigen Hofe, Herr Herbette, hat gestern dem Kaiser sein Abberufungsschreiben überreicht. Während die französische Republick auf allen ihren großen diplomatischen Posten fortgesetzt Veränderungen zu treffen hatte, war es Herrn Herbette vergönnt, sich zehn, an äußerst schwierigen Momenten reiche Jahre hindurch in seiner hiesigen Stellung erfolgreich zu behaupten und an seinem Theile dazu beizutragen, das die vom französischen Chauvinismus wiederholt ernstlich gefährdeten Beziehungen beider Länder stets wieder eine korrekte Gestalt annahmen. Bedauerlich bleibt, daß sein Scheiden von Berlin sich unter einem Mißklang von höfischen und gesellschaftlichen Dissonanzen vollzieht, bei denen das gute Recht vollständig auf Seiten des Herrn Herbette war. Aus Paris wird der Marquis de Noailles, früher Botschafter Frankreichs in Konstantinopel, als Nachfolger des Herrn Herbette angekündigt. Hoffen wir, daß es ihm gelingen wird, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich normal zu erhalten.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai. Die Deputirtenkammer begann heute die Berathung des Budgets des Verkehrsministeriums. Minister Vandenpeereboom kündigte an, daß er im November den Vertrag über die Verstaatlichung der Grand-Central-Eisenbahnen, deren eine von Aachen über Maastricht nach Antwerpen führt, vorlegen werde. — Der Senat hat mit der Berathung des Gesetzentwurfs über die Gewährleistung der Anleihe der Konkobahn-Gesellschaft begonnen. Die Kommission hat mit 3 Stimmen gegen 2 Enthaltungen Annahme empfohlen.

Großbritannien.

London, 27. Mai. Im englischen Parlament ist eine Krisis ausgebrochen. Sechszehn lieberale Abgeordnete, worunter Labouchere, haben eine selbstständige radikale Partei gebildet, welche die Homerule und die Abschaffung der Lordkammer in ihr Programm eingeschrieben hat. Außerdem hat sich die konservative Mehrheit in zwei Gruppen getheilt: die Unionisten und die Konservativen.

— Aus Buluwayo, der Hauptstadt des Matabele-Landes wird gemeldet: Die Streitmacht unter Oberst Blumer, die am Sonntag um Mitternacht hier abging, stieß gestern früh um 2 Uhr etwa 18 Km. von der Stadt entfernt mit den Matabeles zusammen. Die Eingeborenen leisteten verschiedenen Wiederstand, wurden jedoch schließlich in die Flucht geschlagen und verfolgt. Auf englischer Seite wurden zwei Mann verwundet.

Italien.

Rom, 27. Mai Der Antrag auf Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung des Generals Baratieri ist heute Vormittag veröffentlicht worden. Darnach wird seine Ueberweisung an das Kriegsgericht gefordert, vor dem er sich wegen Verbrechens gegen §§ 74 und 88 des Militärstrafgesetzbuches und wegen der Anklage verantworten soll, daß er am 1. März aus unentschuldbaren Gründen einen Angriff unternommen hat, obwohl die Lage eine Niederlage unvermeidlich machte; daß er ferner den Oberbefehl vom 1. März 1896 12½ Uhr Mittags bis 3. März 1896 9 Uhr Nachmittags nicht ausübte, und es ebenso unterließ, geeignete Weisungen zu geben, um die Folgen der Niederlage abzuschwächen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Mai. Die Lage auf Kreta wird immer ernster; in Kanea rauben und morden die Türken unter den Christen, ohne daß der Gouverneur im Stande wäre — oder vielleicht auch nicht den Willen hat, — ihrem Wüthen Einhalt zu thun. Fast scheint es, als ob hier die armenischen Greuelthaten sich wiederholen

---

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Mein Vater spricht mit mir nicht über seine Geschäfte, und in den Kreisen in denen ich verkehre, liegen derartige Dinge zu fern, als daß auf sie das Gespräch kommen könnte."

Berthold Silberberg ließ den Blick durch das elegante Zimmer schweifen und ein bedeutungsvolles Lächeln umspielte dabei seine Lippen.

„Ich kann mir das denken, und ich preise Sie glücklich, daß Sie von dieser aufregenden und aufreibenden Jagd nach dem Gelde nicht berührt werden," erwiederte er, „Sie leben nur der Kunst —"

„Lassen wir das," unterbrach Wolfgang ihn mit einer abwehrenden Geberde, „ich bitte noch einmal, zur Sache zu kommen."

„Nun denn, erfahren müssen Sie es ja doch, und als Mann werden Sie das Unabänderliche muthig zu tragen wissen. Das Haus Berninger und Compagnie ist fallit, und Ihr Vater —"

„Mein Vater?" fragte Wolfgang in athemloser Spannung, als Silberberg eine Pause machte.

„Er hat die Schmach nicht überleben wollen."

Der Maler war in jähem Schreck von seinem Sitz emporgesprungen, er preßte die Lippen fest auf einander, um den Schrei zurückzudrängen, der ihm auf der Zunge schwebte.

„Das ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein!" sagte er nach einer Weile mit bebender Stimme. „Ich weiß, daß man meinem Vater manchen häßlichen Vorwurf gemacht hat, aber mein Urtheil wird dadurch nicht beirrt, mein Glaube an die Reinheit seiner Ehre kann nicht erschüttert werden,"

„Ich greife diesen Glauben nicht an," erwiederte Silberberg ruhig, „ich berichte Ihnen nur Thatsachen, das Urtheil will ich gerne Anderen überlassen."

„Was ist geschehen?" fragte Wolfgang, nach Fassung ringend.

„Ich bin vorhin mit dem letzten Dampfboot heimgekehrt, Ihr Vater befand sich ebenfalls auf dem Schiffe, er stand auf dem Radkasten, jeder Passagier sah ihn, und von diesem erhöhten Standpunkt, ist er in den Fluß hinunter gesprungen."

Der glühende Blick Wolfgangs ruhte durchdringend auf dem Hiobsboten.

„Gesprungen?" fragte er. „Diese Behauptung stützt sich wohl nur auf eine Vermuthung?"

„Dann wäre sie verletzend und beleidigend," erwiederte Silberberg, „und was könnte mich zu einer solchen Beleidigung veranlassen? Wenn ich Ihnen sage, er sei hinunter gesprungen, so dürfen Sie nicht daran zweifeln, daß ich mich vorher von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt habe. Sie werden mir um so mehr Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Selbstmord mir trotz aller Verhältnisse, die ihn glaubhaft erscheinen lassen, räthselhaft ist."

„Räthselhaft? Weshalb?"

„Weil ich aus sicherer Quelle weiß, daß Herr Berninger gestern eine sehr bedeutende Summe in Banknoten eingenommen hat."

„Was beweist das?"

„Nichts oder auch viel, je nachdem man es nehmen und eine Ansicht darüber sich bilden will. Indessen wird es später immer noch früh genug sein, auf diesen Punkt zurück zu kommen. Es werden seltsame Gerüchte und Behauptungen sich geltend machen, sobald erst das Urtheil der öffentlichen Meinung herausgefordert wird."

„Ich glaube nicht, daß mein Vater das Urtheil zu fürchten hat," sagte Wolfgang sich hoch aufrichtend. „Was ist geschehen, um sein Leben zu retten?"

„Alles, was in dem betreffenden Augenblick geschehen konnte! Der Kapitän des Dampfbootes hat sofort zwei Matrosen mit seinem Kahn ausgeschickt, aber er selbst hielt es für sehr unwahrscheinlich, daß sie den Verunglückten finden würden."

„Dieser Kahn ist noch nicht zurückgekehrt?" fragte Wolfgang rasch.

„Als ich das Boot verließ, war das Resultat noch nicht bekannt," erwiederte Silberberg. „Hegen Sie keine Hoffnungen, Herr Berninger — die Gründe, die der Kapitän anführte, waren schlagend."

Wolfgang hatte jetzt seine Fassung wieder gefunden, er klammerte sich an die Hoffnung, so schwach sie auch sein mochte, er konnte und wollte nicht glauben, daß der Vater selbst den Tod gesucht haben sollte.

„Ich danke Ihnen," sagte er, während er mit einer raschen Kopfbewegung das lange Haar zurückwarf, „ich werde meine Schwester vorbereiten und von dem Vorgefallenen unterrichten, und dafür, daß ich dies kann, ehe sie von anderer Seite die schlimme Nachricht erhält, werde ich Ihnen dankbar bleiben. Ich möchte Sie nur noch bitten, der Behauptung, daß hier ein Selbstmord vorliege, energisch entgegenzutreten, denn nichts berechtigt zu solcher Behauptung. Ich hoffe, daß es den Schiffern gelungen ist, meinen Vater zu retten, dann wird die Wahrheit sich ja herausstellen."

sollten. Die meisten Großmächte: England, Frankreich, Rußland, Italien, haben Kriegsschiffe zum Schutze ihrer Staatsangehörigen nach Kreta entsandt. — Aus Athen wird berichtet: Die Minister versammelten sich heute zu einer gemeinsamen Berathung der Lage. Der Ministerpräsident Delyannis beschränkte sich beim Empfang der kretischen Deligirten auf die Versicherung, daß die Regierung ihre Pflicht thun werde.

Kurze Mittheilungen.

— **Die freiwilligen Feuerwehren** können in diesem Monat ein Jubiläum begehen. Im Monat Mai 1846 gründete ein Baumeister Christian Hengst in Durlach i. B. die erste freiwillige Feuerwehr. Ihre erfolgreiche Thätigkeit hatte alsbald allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Ausbreitung des modernen Systems zur Folge, und heute, nach 50 Jahren, bestehen über 10 000 Wehren mit nahezu einer Million Mitglieder.

— **Immerwährende nächtliche Dämmerung.** Wir leben jetzt in der Zeit der immerwährenden nächtlichen Dämmerung, welche bis zum 20. Juli dauert. Der nächtliche Horizont wird nach dem Untergange dee Sonne nicht ganz dunkel, sondern bleibt von den heraufdringenden Sonnenstrahlen vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne hell beleuchtet. Diese Periode begreift den Höhenpunkt, in der Regel die schönste Zeit des Jahres in sich.

— **Meschede,** 26. Mai. Die Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld ist mit der Anfertigung allgemeiner Vorarbeiten für eine Nebenbahn von Finnentrop nach Meschede oder Wennemen beauftragt worden.

— **Lippstadt,** 26. Mai. Am zweiten Pfingsttage, früh Morgens, machten drei junge Leute von hier eine Kahnfahrt auf der Lippe, stromaufwärts. In der Nähe von Hörste stürzte einer derselben aus dem Kahne und ertrank. Wiederum eine Warnung zur größten Vorsicht bei derartigen Wasserparthieen.

— **Mainz,** 25. Mai, Auf der Rheingauer Bahn stürzte ein Ausflügler aus Mannheim von der Plattform eines Wagens ab. Der Kopf wurde im abgefahren.

— Beim Entladen eines Waggons Kohlen in **Steeden** fand man in den Kohlen einen halben Menschenkopf. Die Kohlen kommen von der fiskalischen Grube „Göttelborn" im Saarrevier. Der Kopftheil scheint von einem auf der Grube statigehabten Unglücksfall herzurühren, worüber die eingeleitete Untersuchung wohl Klarheit schaffen wird.

— **Hohenelbe** (Böhmen), 27. Mai. Bei eingetretenem Hochwasser versuchten gestern der Fabrikbesitzer Löwit, ein Director, ein Buchhalter und fünf Arbeiter, eine Schleuse zu heben, um den Wasserablauf zu ermöglichen. Plötzlich wurde die Brücke, auf der sie standen, gehoben und mit Allen fortgeschwemmt. Vier Arbeiter ertranken, die Uebrigen wurden gerettet.

— **Kairo,** 26. Mai. Gestern sind an der Cholera in Alexandrien 13 Personen, in Kairo 8, in Alt-Kairo 37, in der Stadt Turah im Gefängniß 10, im Lager von Turah 5 und im übrigen Egypten 9 Personen gestorben.

— **New-York,** 27. Mai. Eine Meldung aus Detroit beziffert die Verluste an Menschenleben durch den vorgestrigen Wirbelsturm auf 100. Dem Sturme ging ein Gewitter voraus. Die Erderschütterung verwüstete ein 30 Meilen langes und dreiviertel Meilen breites Gebiet. In Cairo (Illinois) sank eine Dampffähre. 30 Personen ertranken.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 29. Mai. (Heilwirkung der Sommerfrische.) Es steht außer Frage, daß die Luftkur in der landschaftlichen Schönheit unserer herrlichen Wittgensteiner Berge, in der Natur, die uns umgiebt, eine mächtige Unterstützung findet. Im Banne der fremdartigen Zauberreize, mit welchem Licht und Farbe, Form und Abwechselung der Gestalten und Dinge in der Natur unsere Sinne fesseln, vergißt der Ermüdete seine Ermüdung, der Entkräftete seine Schwäche und empfindet sie bald auch thatsächlich nicht mehr. Leise angeregt durch diese milden seelischen Reize, heben sich allmählig in Luft und Sonne die gesunkenen Körperkräfte, die Lebensthätigkeit regelt sich mit der allmähligen Erstarkung des Körpers und neues Leben kreist durch die Adern. Ferne vom Geräusch der Großstadt, losgelöst vom Zwange des Berufslebens und frei von den hastenden Sorgen des Tages findet sich in der Ruhe und Stille der Sommerfrische auch die Ruhe und Stille des Gemüthes wieder. Ein gesundes Gleichgewicht stellt sich her und mit der zeitweiligen Zurückführung unserer ganzen Lebenshaltung auf den einfachen Boden der Natur und der allmähligen Wiederaufnahme freier, kräftig ableitender Körperbewegung in der reinen Luft, stählen und beruhigen sich die Nerven, gesunder Schlaf stellt sich ein, erfrischt und stärkt das entlastete Gemüth und giebt es mit dem wiederkehrenden Genesungsgefühl, neuem Hoffen, neuer Berufsfreudigkeit und neuem Leben zurück. Drum:

Willst von Wunden Du gesunden,
Frisch hinaus aus dumpfem Haus,
Alles Leid, so Du empfunden,
Heilt Natur Dir liebend aus!
Ob die ersten Lerchen schweben,
Ob der Schnee bedeckt den Grund,
Rasch ins Freie! Da ist Leben,
Da wird Dir der Kopf gesund!

* **Laasphe,** 29. Mai. (Theater.) Die Theatergesellschaft C. Henning brachte gestern Abend im Koch'schen Saale das L'Arronge'sche Lustspiel „Hasemanns Töchter" zur Aufführung, womit die Direktion sicher einen guten Griff gethan hat. Gespielt wurde recht flott. Herr Henning gab seinen Hasemann vorzüglich, gewürzt mit köstlichem Humor. Frl. Hedwig Nolte bildete als dessen Gattin ein würdiges Seitenstück und repräsentirte mit vielem Geschick die Hausfrau. Auch Fräulein Anna Brodzenhard als Rosa und Fräulein Rosa Giste als Emilie entledigten sich ihrer zum Theil schwierigen Aufgabe aufs Beste. Von den Herren verdient Herr August Nolte als Fabrikant Körner besonders lobenswerthe Anerkennung. Auch die übrige Besetzung leistete durchweg Gutes, so daß das Gesammtspiel, abgesehen von einigen schwach memorirten Stellen, sich als eine abgerundete, gediegene Leistung präsentirte, die denn auch vom Publikum beifällig aufgenommen wurde. Wir können hiernach allen Freunden einer heiteren Muse den Besuch der Vorstellungen aufs Beste empfehlen.

Erndtebrück, 29. Mai. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag entluden sich mehrere schwere Gewitter in hiesiger Gegend und über unserm Ort, welche mehrfach Schaden anrichteten. Besonders war das hiesige Postgebäude das Ziel der electrischen Entladungen. Ein Blitzstrahl war anscheinend an der Dachrinne herunter, und durch ein Abflußrohr wieder herauf in die Küche gefahren, dort mehrfache Zerstörungen an Geräthen und der Wasserleitung hinterlassend, infolgedessen das obere Stockwerk vom Wasser überschwemmt wurde. Ein anderer Blitzstrahl fuhr oberhalb unseres Ortes in die Telegraphenstange, spaltete dieselbe und riß einen der drei Isolatoren zur Erde, fuhr dann in das Postgebäude, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. In Oberndorf durchfuhr ein Blitzstrahl dreimal ein Haus und tödtete im angebauten Stalle 2 Kühe und ein Rind. Die Gewitter waren von ausgiebigem Regen begleitet.

Verschiedenes.

— **Einige Aenderungen bringt das bürgerliche Gesetzbuch** in Bezug auf die Erfordernisse zur Eheschließung. Das ehemündige Alter beim Mann war bisher 20, bei der Frau 16 Jahre; für beide Theile war eine Herabsetzung des Alters durch den Justizminister zulässig. Demnächst beträgt das Alter der Ehemündigkeit für den Mann 21 Jahre, also das Alter der Großjährigkeit, und ist Entbindung von diesem Alter gesetzlich unzulässig; für die Frau sind die bisherigen Bestimmungen beibehalten. Bisher bedurften die Männer bis zum zurückgelegten 25., Frauen bis zum 24. Lebensjahre zur rechtsgültigen Eingehung einer Ehe der elterlichen Einwilligung. Das Bürgerliche Gesetzbuch setzt diesen Zeitpunkt für beide Theile allgemein auf 25 Jahre fest, erhöht also das Alter für die Frau um ein Jahr. Bei verweigerter Einwilligung steht großjährigen Kindern die Klage beim Vormundschaftsgericht zu.

— **Die Meinung, daß die ländliche Bevölkerung beständig abnehme,** wird durch die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895, die soeben dem Königlich preußischen Statistischen Bureau veröffentlicht worden sind, als irrig erwiesen. Darnach hat die ländliche Bevölkerung Preußens in den 5 Jahren 1890/95 keineswegs abgenommen, sondern ist auch während dieses letzten Jahrfünfts beträchtlich und sehr viel mehr als in den vergangenen Jahren 1865/90 angewachsen. Die Zunahme der Bevölkerung in den Landgemeinden und Gutsbezirken beträgt 800 2/2 gegen 450 000 im vorhergegangenen Jahrfünft. Dagegen hat die Bevölkerung der Städte im Jahrfünft 1890/95 um rund 93 000 Köpfe weniger als im vergangenen Jahrfünft (1 092 000 statt 1 184 000) zugenommen. Dies ist, so schreibt das Statistische Bureau, eine durch das Ergebniß der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 unwiederleglich bewiesene Thatsache. Die mitgetheilten Zahlen beziehen sich auf dieselbe Gebietsfläche, sind deshalb untereinander völlig vergleichungsfähig. Weiter heißt es in dem Berichte: „Schon jetzt kann von der Entvölkerung des platten Landes im preußischen Staate keine Rede sein".

— **(Thätigkeit des Vereins „vom rothen Kreuz.")** Eines der wichtigsten Gebiete, auf welchem die Mitglieder der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne werthvolle Dienste leisten können, ist im Ernstfalle der Transport Verwundeter und Erkrankter. Von größter Wichtigkeit sind hierbei die Vorarbeiten und Uebungen im Frieden, denn es werden stets für den Einzelnen zahlreiche Gelegenheiten sich ergeben, in welchen er aus eigener Initiative sich in die betreffende Lage zurechtfinden, selbstständig handeln und mit Benutzung der Sachlage und aller Nebenumstände improvisieren muß. Sowohl der Transport zu Wagen als mit den Schiffen und mit der Eisenbahn erfordert vielerlei Kenntnisse, deshalb sollte schon bei Zusammenstellung dieser Transport- und Begleit-Detachements Rücksicht darauf genommen werden, daß dabei einige Handwerker (Schreiner, Schlosser rc.) und auch Pferde- und Wagenkundige seien. Die Führer dieser Detachements müssen unbedingt im praktischen Leben stehende Leute sein, denn es werden sich oft Lagen ergeben, in welchen sie Thatkraft und Organisationstalent zeigen müssen. Es ist unmöglich in Friedenszeiten Alles vorzusehen, die Wirklichkeit wird stets neue Situationen schaffen und darauf muß man gerichtet sein. Jeder, der im Felde gestanden hat, kennt dies. In Frankreich 1870/71 boten die verschiedene Jahreszeiten eines Sommer- und Winterfeldzuges stets Neues. Mit welchen unendlichen Schwierigkeiten war schon das Zusammenhalten einer Transportkolonne verbunden, deren Mannschaften, Wagen und Pferden das bunteste Gemisch boten, indem die schwierigsten Elemente naturgemäß die requirirten, feindlich gesinnten Landesbewohner waren, deren ganzes Streben darauf gerichtet war, durchzugehen und womöglich Pferde und Wagen mitzunehmen. Es ist manches Bivouac im freien Felde in guter Erinnerung, indem, die Wagen als Carrée gebildet, sorgfältig darauf geachtet werden mußte, daß sowohl Belästigung von Außen wie von Innen den richtigen Widerstand fand. Welche Schwierigkeiten und Gefahr bot es, beispielsweise bei schlechtem Wetter an einem trüben November-tage bei Villeneuve vor Paris eine schwere beladene Kolonne einem sehr steilen Weg herunter zu bringen, an dessen unterm Zugang die Tafel angebracht war: „nur für Infanterie zu passiren," während die obere Tafel verloren gegangen war. An dieser Stelle hatten, wie ich später hörte, zwei Herren des Großen Hauptquartiers durch Umfallen des Wagens ernste Verletzungen erlitten. Von welchem Werth waren dann die Mannschaften welche in ruhiger, überlegter Weise die Fürsorge für einen Theil der Wagen und Pferde übernehmen konnten. Wem sind nicht noch aus jener Zeit die Unterkunftsräume aller Art in Erinnerung, welche bei schlechtem Winterwetter dazu dienen mußten, vor Allem die Verwundeten nach mühsamer, anstrengender Wagenfahrt aufzunehmen und dann noch Pferde und Begleitmannschaften. Hier war oft Alles zu verbessern und zu improvisiren und so manches Menschenleben hing davon ab. Daher möge der Hinweis auf die Wichtigkeit aller dieser Kenntnisse dazu beitragen, in Friedenszeiten bei den Uebungen der freiwilligen Sanitätsmannschaften diesen Zweigen der Ausbildung besondere Sorgfalt zuzuwenden. Die derart vorgebildeten Mitglieder werden im Ernstfalle einen sehr werthvollen Stamm bilden und der Sache der freiwilligen Krankenpflege große Dienste leisten.

— **Unwetter in Schlesien.** Aus verschiedenen Theilen Schlesiens liegen Nachrichten über furchtbare Wolkenbrüche und Hagelschläge vor. So ging in Gleiwitz am Sonnabend in der Zeit von 6 bis 8 Uhr ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel nieder. Die Baumblüthe ist vernichtet; die Gärten gleichen Schneefeldern. Die dortige Bahnhofstraße und die Nicolaistraße gleichen reißenden Strömen. Gegen 150 Wohnungen stehen unter Wasser, und etwa 1000 Personen sind obdachlos. Der Schaden ist groß. Feuerwehren aus Gleiwitz und Umgegend räumten die gefährdeten Häuser und brachten die Bewohner in Sicherheit. — Ferner meldet ein Privat-Telegramm aus Schweidnitz, Nimptsch und Reichenbach, daß auch in jenen Gegenden das Unwetter entsetzlich gewüthet hat. Die Eisenbahnstrecke Großwilkau-Nimptsch steht unter Wasser, zwischen Reichenbach und Gnadenfrei hat ein Dammrutsch stattgefunden, so daß die Eisenbahnzüge nur bis Reichenbach kursiren können, und alle Flüsse und sonstigen Gewässer sind ausgetreten.

— **(Zweihundertmal über den Ocean.)** Aus London, 24. Mai schreibt man: Als gestern der Norddeutsche Lloyddampfer „Spree" in Southampton eintraf, begab sich der dortige deutsche Consul an Bord des Schiffes, um den Kapitän Willigerod zur Beendigung seiner zweihundertsten Oceanreise zwischen Southampton und New-York zu beglückwünschen. Kapitän Willigerod ist 1839 in Verden in Hannover geboren. Seine Familie hätte gern gesehen, daß er studirte. Der Knabe aber wollte zur Marine. Sechszehn Jahre alt, wurde er Schiffsjunge auf einem deutschen Segelschiff. Später diente er als Matrose auf mehreren englischen Schiffen. 1866 bestand er die amerikanische Kapitänsprüfung in New-York, worauf ihm sofort der Befehl über die amerikanische Brigg „Highland Mary" übertragen wurde. In den Dienst des Norddeutschen Lloyd trat er als vierter Officier im Jahre 1868 über. 1871 befehligte er zuerst die „Weser." Von 1890 an ist Willigerod Kapitän der „Spree." Er hat eine ganze Anzahl Menschenleben bei Schiffbrüchen gerettet. Der Kaiser verlieh ihm den preußischen Kronenorden und der Großherzog von Oldenburg den oldenburgischen Verdienstorden, als er die hundertste Oceanreise zurückgelegt hatte.

— **(Ueber Ursprung und Benennung einiger deutschen Münzen.)** Die ersten Heller (oder wie die richtige Schreibart lautet: Häller) haben ihren Namen von der Stadt Schwäbisch-Hall, wo man die ersten kleinen Münzen schlug, davon zwei einen Pfennig ausmachten. Sie kamen etwa um das Jahr 1260 in den Verkehr. — Die ursprüngliche Schreibart von Pfennig

---

Berthold Silberberg hatte sich erhoben, der Zweck seines Besuches war vorläufig erfüllt.

„Ich will Ihnen diese Hoffnung nicht rauben erwiederte er, „aber ich kann mich auch nicht der Ueberzeugung verschließen, daß Sie sehr bald eines Freundes bedürfen werden. darf ich hoffen, daß Sie alsdann sich meiner erinnern werden?"

„Ich verspreche es Ihnen," sagte der Maler ungeduldig, „ein guter Freund ist stets willkommen."

Silberberg drückte ihm die Hand und entfernte sich; sein Gesicht zeigte trotz der Hiobspost, deren Bote er gewesen war, den Ausdruck der Befriedigung.

Wolfgang wanderte lange mit großen Schritten auf und nieder; es war ihm unmöglich, einen bestimmten Gedanken zu fassen und fest zu halten, der furchtbare Schlag hatte ihn zu plötzlich getroffen.

Er hatte seinen Vater geliebt und verehrt, nie war zwischen ihnen ein Wort des Unfriedens gefallen, und wie scharf und vernichtend die öffentliche Meinung namentlich in der jüngsten Zeit über die Gründungen und Börsengeschäfte Berninger's urtheilte, wußte Wolfgang nicht, er hatte nie Kenntniß davon erhalten. Seinen Kindern gegenüber war Berninger stets ein besorgter, gütiger Vater gewesen, sie erkannten das um so danbarer an, weil sie schon von früher Kindheit an die Liebe der Mutter entbehren mußten.

Sie waren nicht stets in diesen glänzenden Verhältnissen gewesen, erst in den letzen Jahren war der Reichthum ihnen in's Haus gekommen, aber er hatte an den innigen Beziehungen Berninger's zu seinen Kindern nichts geändert.

Ueber seine Geschäfte sprach er mit ihnen nie; wenn Wolfgang einmal die Rede darauf bringen wollte, schnitt Berninger ihm das Wort mit der Bemerkung ab, im Kreise seiner Familie wünsche er die Geschäftssorgen zu vergessen, er bitte, auf diesen Wunsch Rücksicht zu nehmen.

Gewöhnt an Pracht und Ueberfluß, sorglos seiner Kunst lebend, hatte Wolfgang nie geahnt, daß es anders werden und dieser anscheinend gediegene Reichthum wie Nebel zerrinnen könne. Und nun sollte sein Vater selbst sich das Leben genommen haben, um der Schande eines entehrenden Bankerotts zu entgehen?

Unmöglich! Silberberg mußte das Alles aus Haß und Rachsucht behauptet haben, er war in früherer Zeit in diesem Hause schwer beleidigt worden, das hatte er gewiß nicht vergessen. Wenn nur erst diese furchtbare Nacht vorüber gewesen wäre! Es nutzte nichts, ob er zum Flusse eilte und dort sich erkundigte; war der Verunglückte gerettet worden, dann brachte man ihn auch ohne Verzug in sein Haus.

Horchend blieb er stehen. er hörte fremde Stimmen im Hause, hastig öffnete er die Thüre — vor ihm stand seine Schwester, todesbleich und zitternd vor Erregung.

„Was gibt's?" fragte er. „Hat man ihn gefunden?"

Elsa trat hastig ein und schloß hinter sich die Thüre.

„Ein roher Mensch ist im Hause," sagte sie mit bebender Stimme, „er verlangt, daß Alles hier versiegelt werden soll, er hat Lästerungen gegen uns und den Vater ausgestoßen, die ich nicht wiederholen kann."

Entrüstet trat Wolfgang hinaus, er hörte, daß der Diener die Hausthüre schloß und die schweren Riegel vorschob; beruhigt kehrte er in sein Zimmer zurück und voll inniger Theilnahme ruhte sein Blick auf dem schönen Mädchen, das in einen Sessel niedergesunken war.

„Er ist fort," sagte er in mühsam erzwungener Ruhe, „aber ich fange nun an zu fürchten, daß die Behauptungen Silberberg's doch nicht so völlig aus der Luft gegriffen sind. Ein schwerer Schicksalsschlag hat uns getroffen, Elsa —"

„Ich weiß Alles," unterbrach das Mädchen ihn, die Augen mit den Händen bedeckend. „Manches habe ich schon seit mehreren Tagen vorausgesehen, aber daß das Ende so schrecklich werden könne, hatte ich nicht geahnt."

Betroffen blickte Wolfgang die Schwester an, ihre Worte boten ihm ein neues Räthsel, das er so rasch nicht zu lösen vermochte.

„Du weißt Alles?" fragte er. „Wer hat es Dir gesagt?"

„Der Mann, der vorhin hier war. Er sprach so deutlich, daß ich ihn nicht mißverstehen konnte. Der Vater soll sich in den Fluß gestürzt haben, weil er bankerott ist, der Mann ist einer der Gläubiger, er fürchtete für sein Geld. Und was hat Silberberg Dir mitgetheilt?"

„Dasselbe!" erwiederte Wolfgang, aus seinem Brüten emporfahrend. „Aber ich kann und will es noch nicht glauben, Elsa, der Vater hat gewiß nicht daran gedacht, den Tod zu suchen Er hat viele Feinde gehabt, schon deshalb, weil man ihn um die Gunst des Glückes beneidete, und daraus läßt sich die Entstehung solcher boshaften Gerüchte zur Genüge erklären."

Elsa wiegte zweifelnd das schöne Haupt und athmete tief auf; sie war ruhiger und gefaßter, wie ihr Bruder es erwartet hatte.

„Wie gerne möchte ich Deine Ansicht theilen, aber ich kann es nicht!" sagte sie leise. „Du hast unsern guten Vater nicht so scharf beobachtet, wie ich; so ist Dir Alles entgangen, was mir auffiel und mich beunruhigte. Er sprach nie mit uns über seine Geschäfte, und so lange er heiter und sorglos war, kümmerte ich mich auch nicht weiter darum, ich wußte ja, daß er solche Fragen nicht liebte. Aber einmal kam er mit verstörter Miene von der Börse heim, er war wortkarg und im Inneren erregt, was er uns freilich zu verbergen suchte, Du sahst es nicht, Du beschäftigtest Dich ausschließlich mit dem Gemälde, welches Du in die Kunst-Ausstellung schicken wolltest —"

„So lange ist das schon her?" fragte Wolfgang.

„Ja, es war vor einigen Monaten —"

„Und weshalb hast Du mich nicht aufmerksam gemacht?"

„Wozu? Würdest Du nicht über meine Befürchtungen gespottet haben? Und weshalb sollte ich Dich auch beunruhigen und störend in Dein geistiges Schaffen eingreifen?

(Fortsetzung folgt.)

lautet gleichfalls Pfännige. Ihrer gingen 12 auf einen Groschen. Sie waren von Kupfer und auf einer Seite rund gebogen, so daß sie die Form einer Pfanne hatten. Man nannte sie daher Pfännigen, was so viel ist als Pfännchen nach unserer Redeweise. — Kreuzer. Dieser Name hat seinen Ursprung von dem Kreuze, welches diesen, vier Pfännige geltenden Münzen urankänglich aufgeprägt war. — Schilling war auch eine alte deutsche kleine Silbermünze, auf welcher die Prägung nur auf einer Seite erhaben war, auf der anderen dagegen hohl. Weil die Münze dadurch hell klang, wenn man sie aufwarf, so nannte man sie Schellchen oder Schelling, Schilling, von dem Schalle abgeleitet. — Groschen. Diese drei Kreuzer werthe Münze war klein aber ziemlich dick, dick aber heißt grossus im Lateinischen, das noch im Mittelalter häufig gebraucht wurde, besonders in Urkunden. Da hieß denn die Münze: Grossus, woraus im gemeinen Leben das Wort Groschen sich bildete. — Batzen. Diese Münze von Silber, im Werthe von vier Kreuzern, wurde zuerst um das Jahr 1500 in der schweizerischen Stadt Bern geschlagen, die einen Bären im Wappen führt, der auch den Münzen aufgeprägt wurde. Den Bären nannte man Pätz oder Bätz, daher die Münze den Namen Batzen erhielt und behielt. — Gulden war ursprünglich eine Guld- oder Goldmünze. Sie hießen um das Jahr 1320 bis 1325 auch Goldpfännige. Den Namen Florin (florin) erhielten sie, weil Blumen (lateinisch flores) darauf geprägt waren. Es waren Lilien. — Dukat (fünf Gulden werth) war eine Goldmünze, welche zuerst in dem Herzogthum Modena in Italien geprägt wurde. Herzogthum aber heißt lateinisch ducates, daher der Name. — Thaler: Der Herzog Sigismund von Oesterreich soll die ersten Silbermünzen haben von diesem Werthe schlagen lassen. Damals hießen sie Dickpfännige. Später erhielten sie von der Münzstätte Joachimsthal in Böhmen den Namen Joachimsthaler; das Wort Joachim fiel später weg, und es blieb nur die Endung Thaler im Gebrauch. — Karolin hieß die Goldmünze von dem Bilde des Kaisers, der diesen Namen trug wie Friedrichd'or, Maxd'or und so weiter, wie auch aus dem Namen des Regenten und aus dem französischen Worte Or (Gold), wie Louisd'or, Napoleonsd'or entstanden ist. Kupfermünzen wog man auch in alter Zeit. So kommen in alten Urkunden die Ausdrücke vor: Ein Pfund Häller. Ein Pfund Pfännige, Ein Pfund Schilling und so weiter. Aehnlichen Ursprungs ist die englische Münzbezeichnung: Ein Pfund Sterling. — Die heute seit 1873 als einheitliche Basis des deutschen Geld- und Münzsystems eingeführte Mark stammt gleichfalls aus dem Mittelalter. Mark bezeichnet ursprünglich ein Kölner Gewicht und später die aus demselben hervorgegangene Gewichtseinheit. Unter den deutschen Städten war Köln durch Größe, politische Bedeutsamkeit und Handel eine der vornehmsten. Von ihr ging die Grundlage der neueren Berechnung der Münzwerthe aus, und es wurde die Hälfte ihres in 32 Loth getheilten Pfundes bereits im 11. Jahrhundert (in einer Urkunde vom Jahre 1042) mit dem Namen Mark benannt. Die Schwere der Kölner Mark betrug zwischen 233 und 234 Gramm. Auch in anderen deutschen Staaten kam die Benennung Mark als Gewicht und Münze auf (ein Pfund Mark, ein einhalb Pfund Mark.) Die in Oesterreich übliche Wiener Mark war größer; ihre Schwere betrug 280 Gramm. Auch in den skandinavischen Staaten war bis in die neueste Zeit als Gold-, Silber-, und Münzgewicht eine Mark von verschiedener Schwere in Anwendung, in Frankreich früher ein Marc, in Italien, Spanien und Portugal ein Marco. Der spanische Marco wurde auch nach den ehemaligen spanischen Besitzungen in Amerika verpflanzt.

— **Katharina will heirathen.** Als ich noch ein junger Pfarrer war, der soeben von der hohen Schule kam — so erzählte einst ein alter Pfarrer — da meinte ich, nun könnte ich mit meinem Worte die ganze Welt regieren. Doch das sollte ich ganz anders gewahr werden und gleich die erste Frauensperson, die in Heirathsangelegenheit zu mir kam, machte mir meine ganze Beredsamkeit zu nichte. Sie klopfte schon früh Morgens an meine Thür, trat ein, hatte ihr allerholdseligstes Gesicht aufgesetzt und sagte: „Guten Morgen, Herr Pfarrer!"

„Guten Morgen, Katharina; was bringen Sie mir denn so früh?"

„Herr Pfarrer, ich möchte in den Stand eintreten."

„Wie? ich verstehe nicht recht . . . ."

„Freien, Herr Pfarrer, heirathen — und nun wollte ich Sie 'mal zu Rathe ziehen, ob ich wohl daran thue oder nicht. Sie wissen doch schon eher, was zu thun und was zu unterlassen ist, und wie Sie es sagen so will ich es dann machen."

„Nun, Katharina, so lassen Sie 'mal hören. Mit wem gedenken Sie sich denn zu verheirathen?"

„Ihr kennt ihn gewiß, Herr, 's ist ein lieber Mensch, Stuten Hannes. Was meint Ihr dazu?"

„Katharina, das will ich Ihnen offen sagen: ich denke, Sie lassen's dabei bewenden."

„Ja, ja, Herr! das sagt man wohl so leicht dahin; aber warum denn?"

„Sehen Sie 'mal an, — erstens, er ist ein Wittwer."

„Nun, was soll das, Herr? Gerade deshalb wollte ich ihn gerne haben. Was soll mir so ein grüner Junge? Ein Wittmann hat doch schon eher Verstand."

„Zweitens, er hat Kinder."

„Schön, Herr Pfarrer! Das ist die kommodeste Sache, da komme ich sogleich in einen vollen Haushalt."

„Drittens, er ist schon stark bei Jahren."

„Thut nichts, Herr; er läuft immer noch seine paar Jahre mit."

„Viertens, er hat mit seiner ersten Frau nicht sonderlich friedlich gelebt."

„Herr, das muß man verstehen, ich will ihn schon unter's Commando bekommen."

„Dann hat er kein ausreichendes Brod."

„Herr Pfarrer, nein, thut ihm nicht zu kurz, er ist ein ausgelehrter Meister. Und er kann auch noch mehr wie Schneidern. Wenn die Comödianten hier im Orte sind, dann trägt er die Theaterzettel herum; und wenn der Sekretär große Visite hat, dann zieht er seinen Frack an und wartet auf, weil er sich auf feine Complimente versteht."

„Ferner — und das ist eine der wichtigsten Punkte — er hat keine Religion."

„O, Herr Pfarrer, ich will ihn schon Jesum Christum kennen lehren."

„Und was ebenso schlimm, er ist dem leidigen Trunke ergeben."

„Herr Pfarrer, wenn er mich nur mittrinken läßt, dann ist das so schlimm nicht. Und so ein Schneider hat alle Tage mit blauem Zwirn zu nähen — dann darf er sich Sonntags auch bisweilen einen „weißen Zwirn" gönnen."

„Katharine, Sie nehmen Alles von der leichten Seite. Ich will Ihnen Alles noch einmal kurz vorführen. Er ist ein Wittwer mit Kindern, schon bei Jahren und ein zänkischer Mensch — das werden Sie mir eingestehen."

„Nun, ja Herr Pfarrer!"

„Und was haben Sie für Tugenden von ihm dagegen zu stellen?"

„Nun freilich, seine Tugend ist nicht allzu weit her."

„Und was haben Sie überhaupt für Gründe, die für die ganze Sache sprechen, nachdem ich Ihnen so viele dagegen gesagt?"

„Grund genug, Herr Pfarrer! Man heirathet doch auch mal gern."

„Na," sagte der Pfarrer, als er uns dies erzählte, damit war meine ganze Beredsamkeit aus dem Felde geschlagen und ich sagte nur: „Dann freien Sie meinetwegen!" Und seitdem sage ich Jedem, der mit dergleichen Sachen zu mir kommt und thut, als wolle er mich um Rath fragen: „Das müssen Sie selbst wissen!" Denn der eine Grund: Man freit doch auch mal gern, schlägt alle andern todt. Freilich kommt bald die Reue, aber zu spät. Das erfuhr auch Katharina. Sie weinte auch bittere Thränen, als ihr religionsloser Mann Frau und Kinder an den Bettelstab brachte.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Ansteckungsgefahr durch Hausthiere.

(Fortsetzung.)

Auch die Katze ist der Träger des Diphteriebazillus, und es ist also nicht immer harmlos, abgesehen von den scharfen Krallen, mit Katzen zu spielen, sich von ihrer rauhen Zunge lecken zu lassen oder gar ihre Schnauze zu küssen, wie es oft alte Jungfern thun, oder die wärmeliebende Schmeichlerin gar zum Schlafgenossen zu machen.

Der Milsbrand unserer Hausthiere wird ebenfalls durch einen Stäbchenpilz hervorgerufen, und dieser kann an offenen Stellen des menschlichen Körpers, an Wunden, Hautschürfungen, entzündeten Hautstellen . . . Eingang ins menschliche Blut finden oder durch den Genuß des Fleisches milzkranker Thiere übertragen werden; ebenso kann die Milch milskranker Kühe, die davon gewonnene Butter und selbst der Käse, das Blut in den Würsten, es können Haut und Knochen, die Haare und die Wolle, der Mist und selbst die mit den Thieren in Berührung gekommenen Arbeitsgeräthe zu den Vermittlern der Krankheitsstoffe werden. Es ergiebt sich daraus die große Gefahr für den Bauersmann, wie für den Metzger und den Hirten der Thiere, für Gerber und Bürstenbinder. Und wie leicht kann man durch unsaubere Fingernägel eine wenn auch nur kleine Wunde am eigenen Körper hervorrufen, die dann zum Ausgangsheerde der Krankheit wird. So wurden im Jahre 1890 in Deutschland 111 Fälle derartiger Ansteckung beobachtet, im Jahre 1891 deren 68.

Die Skrophulose, im Volksmund gewöhnlich Drüsenkrankheit genannt, ist nichts anders als eine lokalisierte, d. h. auf einen gewissen Körpertheil. gewöhnlich die Mund- und Halsgegend, beschränkte Tuberkulose. Abgesehen von der erblichen Anlage oder schlechter Ernährung in jungen Jahren, kann sie ebenfalls durch die Milch der Hausthiere übertragen werden, und es sind namentlich die oft recht ekelhaft aussehenden „Schnuller", „Schlotzer" und „Gummizäpfchen", die als die reinsten Brutstätten für Ansteckungsstoffe gelten können.

Ob die Maul- und Klauenseuche in der gleichen Form vom Vieh auf den Menschen übertragbar ist, scheint nicht nachgewiesen; die Maulseuche der Schwätzer und Großmäuler, sowie die Arten von Klauenseuche, die wir an den Langfingern so häufig und so unangenehm empfinden, namentlich wenn letztere ihre recht zweifelhaften Künste zum offenen Fenster heraus sich äußern lassen, scheinen ihre Ursache anderswo zu haben.

Daß der Hund, der „treueste Begleiter" des Menschen in allen Zonen, nicht so harmlos ist, wie er häufig angesehen wird, ist wohl allgemein bekannt; trotzdem dürfte es sich lohnen, ihn auf seine Gemeingefährlichkeit hin etwas näher anzusehen. Beginnen wir mit dem harmlosesten Punkte.

Hunde haben gewöhnlich Flöhe, im Sommer mehr als im Winter, aber zu jeder Jahreszeit gewöhnlich genug. Nun meinte mein verehrter Naturgeschichtslehrer, eine Hundefloh, die ja einer anderen Spezies angehöre als die Menschenfloh, könne gar nicht am Menschen leben, also gehe sie auch nicht an ihn. Der gute Mann muß kein besonders süßes Blut gehabt haben, sonst hätte er wohl auch ab und zu empfinden können, wie die Flöhe der Hunde, die von allzuwenig rücksichsvollen Gästen in die Wirthschaften mitgenommen und von allzu rücksichtsvollen, schwachen Wirthen geduldet werden, die Beine des harmlosen Gastes zur Rennbahn ihrer Sprünge auserwählen und ihn fürchterlich belästigen können; außerdem ist nachgewiesen, daß die Hundeflöhe auch mit Menschenblut vorlieb nehmen, wenn sie sich von ihrem eigentlichen Herrn einmal zu weit verirrt haben.

Räudige Hunde und räudige Katzen giebt es ebenfalls nicht so selten. Daß aber die Krätzmilbe von der Haut der genannten Thiere auf den Menschen, namentlich auf die zartere Haut von Frauen und Kindern, übergehen kann, um unerträgliches Jucken und ekelhafte Ausschläge hervorzurufen, ist ebenfalls wissenschaftlich nachgewiesen.

Harmloser sind die Haarbalgmilben, welche im menschlichen Antlitz die Mitesser hervorrufen. Eine Abart derselben schmarotzt auf dem Hunde und geht auf den Menschen über, ihm die Nasenspitze röthend zum glühenden Kupferberge; daß die Schnapsflasche dieselbe verklärende Wirkung hervorrufen kann, ist allgemein bekannt.

Mikroskopisch kleine Pilze verursachen die Glatzköpfe der Männer. Diese Krankheitserreger am menschlichen Haare werden in Bade- und Waschstuben, vor allem aber durch Bürsten und Kämme der „Haarkünstler" weiterverbreitet; sie leben aber auch auf dem Fell des Hundes und können von diesem aus auf den Menschen übertragen werden.

Der Hund ist ferner der Träger einer beträchtlichen Zahl von Bandwurmarten. In seinem Darme lebt der Hülsenwurm dem Tausend nach. Die hinteren Glieder schnüren sich im reifen Zustande ab und gehen mit den Exkrementen nach außen, und die darin enthaltenen Eier gelangen auf irgend eine Art in des Menschen Mund, oft durch den eigenen Hund, der sie an der wenig appetitlichen Schnauze trug, mit welcher er das Hintertheil seines hündischen Kameraden beschnupperte. Der Magensaft löst die harte Schale der Eier, und die jungen Larven gelangen in das Gehirn, in Lunge und Leber, verursachen hier Geschwüre bis zur Größe eines Kindskopfes und bis zu einem Gewichte von 10—30 Pfd.

Wehe dem Hundebesitzer, der zum Träger des Bandwurmes, des Blasenwurmes, werden muß. Tausende von Tochterzellen setzen sich an die Mutterfinnen an, und so erklärt sich die oft ungeheuerliche Größe und Gestalt derselben. In Irland hat je der 46te Mensch diese Finne, in England sterben jährlich gegen 400 Menschen daran, und in Rostock hat sich bei den Sektionen der Leichen gezeigt, daß fast 2½ pCt. aller Einwohner diese Finne haben.

In den Läusen des Hundes lebt die Finne des gurkenähnlichen Bandwurms; das ausgebildete Thier lebt im Hundedarm. Durch Streicheln des Hundes kann die Finne leicht auf den Menschen übergehen, ebenso wie die Quese, die im Gehirn des Schafes lebt und die tödtliche Drehkrankheit hervorruft, die wohl jeder Landwirt schon zu seinem Nachtheil an den eigenen Thieren kennen gelernt hat. Namentlich der Schäferhund kann so zum Schädiger der Heerde werden, auf deren Glieder seine Quesen übergehen.

Wie gut daher die Vorsicht ist, nach jeder intimeren Berührung eines Hundes die Hände zu waschen, jedenfalls während des Essens den Hund sich vom Leibe zu halten, ist aus obigem ersichtlich.

(Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

— **Ist das Gartenrotschwänzchen schädlich?** Es ist dieses eine Frage, die sich nicht ohne weiteres mit Ja oder Nein beantworten läßt, denn die Verhältnisse sprechen hier mit. Die Bienenzüchter klagen das Rotschwänzchen als einen argen Bienenfeind an, der besonders im Frühjahr, wo ihm wenig Nahrung zur Verfügung steht, den Bienen nachstellt. Es ist dieses aber gerade die Zeit, wo die Zahl der Bienen in den Stöcken die geringste des ganzen Jahres ist, die einzelnen Thiere somit den höchsten Wert haben. Auf der anderen Seite muß man sagen, daß die Zeit, in der die Bienen mitverzehrt werden, nicht lange dauert, denn wenn dem Rotschwänzchen erst andere Nahrung erreichbar ist, paßt ihm die Bienenkost nicht mehr. Es läßt selbst Bienen, welche man ihm zur Probe auf Beete hingelegt, wo es Raupen usw. sammelte, unbeachtet liegen. Ferner ist das Rotschwänzchen der Landwirtschaft in einer Weise nützlich, daß es Unrecht wäre, auch nur eins der Tierchen zu töten. Mehrere Tausend von schädlichen Insekten gehören dazu, um es nur an einem Tage zu sättigen, sodaß selbst dort, wo Bienenzucht getrieben, aber nebenbei auch Gemüse-, Garten- und Obstbau vorhanden, der Nutzen der Rotschwänzchen den Schaden bei weitem übertreffen wird. Nur dort, wo ausschließlich Bienenwirtschaft vorhanden, was bei uns in Deutschland kaum vorkommen dürfte, ist das Rotschwänzchen zu verfolgen.

Denk' daran!

Gedenke, daß du Schuldner bist
Den Armen, die nichts haben,
Und deren Recht gleich deinem ist
An allen Erdengaben.
Wenn jemals noch zu dir des Lebens
Gesegnet gold'ne Ströme geh'n,
Laß nicht auf deinen Tisch vergebens
Den Hungrigen durch's Fenster seh'n.
Verscheuche nicht die wilde Taube,
Laß hinter dir noch Aehren steh'n.
Und nimm die allerletzte Traube
Dem Weinstock nicht an deinem Hause; —
Ob sie dem Kinde dient zum Schmause,
Ob später sie ein Vogel findet
Und dir den Dank im Lied verkündet.

— Von den von Herrn W. Jung Laasphe, besorgten Loosen der preuß. Klassenlotterie sind lt. amtl. Gewinliste in 4. Classe 194. Lotterie nachstehende Nummern gezogen: 27172 (210); 27185 (210); 31605 (210); 43645 (210); 52651 (210); 52659 (210); 69214 (210); 69232 (210); 75104 (210); 81577 (210); 171219 (3000); 171234 (210); 171237 (210); 171238 (210); 171256 (210); 171272 (500); 171283 (210).

Zur Vertilgung des Kohlweißlings.

Um soweit als möglich den Schaden zu verhüten, den die Raupe des Kohlweißlings an den Gemüsen, insbesondere an den verschiedenen Kohlarten nach den Erfahrungen der letzten Jahre in der hiesigen Gegend anrichtet, hat der Ausschuß des landwirthschaftlichen Vereins beschlossen, zur Vertilgung des genannten Schmetterlings die Summe von 200 Mark auszusetzen.

Der landwirthschaftliche Verein wird demgemäß denjenigen Knaben, welche sich mit dem Einfangen der Kohlweißlinge befassen wollen, je ein Schmetterlingsnetz liefern, und wird dieses, wenn der betreffende Knabe 200 Kohlweißlinge eingeliefert hat, sein Eigenthum.

Anträge auf Lieferung von Schmetterlingsnetzen wolle man durch Vermittelung des betreffenden Herrn Lehrers an den Vereinssecretär Krämer in Berleburg richten.

Der Fang der Schmetterlinge muß im Juni geschehen, da die um diese Zeit ausfliegenden Schmetterlinge den Grund zu der Raupenbrut legen, welche im Nachsommer und Herbst den Kohlgewächsen so verderblich wird.

Ich bitte namentlich die Herrn Lehrer, sich für diese Sache interessiren zu wollen.

Berleburg, den 28. Mai 1896.

Der Vorstand des landw. Vereins:
v. Gersdorff.

Pianinos, Flügel
von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.
Harmoniums
von Mk. 90.— an.
Cottage-Orgeln, von Mk. 115.— an.
Klavier-Harmoniums von Mk. 750.— an.
Lager von 150—200 Instrumenten.
Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.
Gespielte Pianos u. Harmoniums von Mk. 50 an. Pianos und Harmoniums zu vermiethen; monatl. Miethpreise: 2—12 Mk.
Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.
Wilh. Rudolph in Giessen 449.
Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 91.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll:
am Dienstag den 2. Juni cr., Vormittags 9½ Uhr in Puderbach, Versammlung Wirth Bäcker ein Rind
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 29. Mai 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.


Erhalte **Samstag den 30. Mai** wieder einen Transport
junger Schweine.
Feudingerhütte. **Wunderlich.**

Corsetts
größte Auswahl in allen Weiten im Preise von 1 Mark 50 Pfennig bis 6 Mark empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

Brennholzverkauf

im Revier **Laasphe.**

Am Mittwoch den 3. Juni d. J.

werden zur öffentlichen Versteigerung kommen:

im **Distr. Hülsbachskopf**	ca. 40 rm	Buchen-Scheitholz	I.
	„ 35 „	„ Schaftholz	II.
	„ 120 „	„ Astreis	
im **Distr. Wüstehain**	„ 300 „	„ Stammreis	I
	„ 10 „	„ Schaftholz	II

sowie kleinere Posten Buchen- und Nadelholz-Brennholz aus den Distrikten Eschelbach, Neesbach und Neuntel.

Anfang Morgens 1/4 10 Uhr im Hülsbachskopf, Fortsetzung gegen 11 Uhr im Wüstehain.

Laasphe, den 27. Mai 1896.

Die Revierverwaltung.

Brennholz-Verkauf

im Revier **Feudingen.**

Montag den 1. Juni d. J. Morgens 9 Uhr

kommen im Distrikt **Sparberg**

156,8 rm Buchenschaftholz II. Cl.
22,0 „ Erlenschaftholz II. „
30,0 „ Laubholzstammreis I. Cl.

zum öffentlichen Ausgebot.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit an der Wiese im Erbach.

Wittgenstein, den 26. Mai 1896.

Der Fürstliche Forstmeister.

Empfehle eine große Auswahl

Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gesteift

in allen Farben und Facons.

Herren-, Damen- und Kinder-Sonnen- und Regenschirme

in feinster Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe

in allen Farben.

Shlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und Kragenknöpfe; Shlipsnadeln.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe. Ludwig Schröder.





Brillen, Fernrohre, Barometer, Thermometer

in größter Auswahl empfiehlt

Laasphe. **W. Stähler.**

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Erndtebrück,

empfiehlt:

Buxkin in nur guter Qualität, Kleiderstoffe in grosser Auswahl, Pilot und engl. Leder in garantirt waschechter Waare, Zwirnstoffe zu sehr billigen Preisen. Barchend in jeder Breite, Häkelgarne, Handschuhe, Strümpfe, Corsetts, Schürzen etc., alles in verschiedenen Mustern und Preislagen.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,

liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.



gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia**, weiss oder roth 90 Pf., **Vino da Pasto** No. 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Perla d'Italia** (Marca Italia) weiss oder roth 90 Pfg., **Marke Flora** und **Marke Flora superiore** (Vino da Pasto No. 1 u. 4) Mk. 1.05 und Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche. (Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

Nachdem wir das Commissionslager bei Herrn Carl Breidenstein hier aufgegeben haben, machen bekannt, daß unsere Erzeugnisse nur auf unserem Werk erhältlich sind. — Wir notiren nach wie vor:

hiesige Fußbodendielen 1" M. 1.25 qm
do. do. 1 1/4" „ 1.50 „

Bei Abnahme von mindestens 100 qm auf einmal liefern wir — hinreichend frühzeitige Bestellung vorausgesetzt — genaue Stubenlänge.

Dachschaalung, in Breiten wie sie fallen, M. 0,70 qm.
Spalierlatten, 1 1/4 Pf. lfd. Meter, bei Posten billiger.
Bauholz nach Listen, **Latten, Schwarten** 2c. billigst.

Ausverkauf der vorhandenen Thonrohre.

Bang & Müller, Biedenkopf.

Mech. Bauschreinerei, Dampf-Säge- und Hobelwerk.

Preisgekrönt!

Victoria-Brunnen

Natürliches Mineralwasser. Oberlahnstein b/Ems

Tafelgetränk des Kgl. Niederländ. Hofes sowie vieler ander fürstl Häuser Jährl. Versandt üb 5 Mill Gefässe.

Unübertroffen in vorzüglichem Geschmack u. Heilwirkung auf Magen, Nerven etc., allseitig ärztlich empfohlen

Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.

Niederlage bei **Geschwister Klöckner, Erndtebrück.**

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe. **Fr. Koch,**

Maurer- und Zimmermeister.

Marburg i. H.

Hôtel-Restaurant WEITZEL

(früher Quentin)

dem Bahnhof gegenüber

Neu renovirt.

Gute Zimmer, vorzügliche Betten.

Mittagstisch zu M. 0,70 u. 1,00.

Anerkannt exquisite Küche.

Zimmer von M. 1,00—2,00

ff. Dortmunder Löwenbräu

Reine Weine.

Jean Weitzel,

früher Inhaber v. Bahnhofs-Hotel.

Aug. Mittelmann, Laasphe

offerirt:

Geschnittene Schiefernägel in Körben

Nr.	40	48
Mk.	14,50	14,00 ab Fabrik.

Ab Laasphe mit entsprechendem Frachtaufschlag.

Limburger und Kümmelkäse

pr. Pfd. 35 Pf.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Limburger Käse,

ferner **Cigarren** in allen Preislagen und guter Waare in Kisten von 100 Stück, **Rasirmesser**, hohlgeschliffen von 2—4 Mk., **Gabeln, Scheeren, Tisch-, Brod- und Taschenmesser** in allen Sorten und Preislagen empfiehlt

Erndtebrück. **Heinr. Belz.**

Cognac

der Firma

„Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne" Homburg

— gegründet 1843 —

mehrfach preisg ekrönt. | **ärztlich empfohlen.**

Mosel-Cognac

(reiches Aroma)

Flasche zu **Mk. 1.80,** 2.40, 3.— 4.— und 5.—

Französischer

(alte gepflegte Waare)

zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer

(äusserst kräftig)

zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlagen bei:

Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück

Für

Zahnleidende!

Montag den 1. Juni

bin ich in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf

Tapeten

und Borden,

Muster für 1896,

in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Tapezier-Arbeiten,

sowie Einrahmung von Bildern, Haussegen, Confirmationsscheinen 2c. wird **billigst** und **gut** besorgt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Tapetenhandlung und Buchbinderei.

In einigen Tagen treffen jeden Morgen **frische Kirschen** ein bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Königstraße.

Bedeutende Preisermäßigung!

Stiefeleisen

per Dtzd. Paar 45 Pf. Größere Posten nach Uebereinkunft

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Ehrenerklärung.

Die gegen den Ackerer Friedrich Bode dahier öffentlich ausgesprochene Ehrenbeleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Banfe, den 23. Mai 1896.

L. Höse.

Die Butter, welche ich von Herrn Wilh. Afflerbach (Gasse) hier gekauft und chemisch habe untersuchen lassen, wurde für ächt befunden.

Erndtebrück. **August Belz.**

Wenn Sie eine **gute Cigarre** für wenig Geld rauchen wollen, so bestellen Sie

Borneo.

sie übertrifft, was Qualität und Preis anbelangt, alles bisher dagewesene.

2/10 Mille kosten franco pr. Nachnahme 10 Mark. **Carl Kriegeskorte,** Wipperfürth i./Bergischen.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Kuhhirten und Nachtwächters zu Laaspherhütte soll baldigst wieder besetzt werden.

Geeignete Bewerber wollen sich baldigst bei mir melden.

Laasphe, den 27. Mai 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Am Mittwoch den 3. Juni, von Vormittags 10 Uhr ab, soll in der Gastwirthschaft von Klein in Walpersdorf nachstehendes Nutz- und Brennholz öffentlich versteigert werden:

1. Schutzbezirk Lahnhof aus den Schlägen 4, 5, 7, 16, 17, 23, 26, 32, 33 und Totalität: 59 Eichen mit 18,11 fm, 12 Ahorn mit 1,75 fm, 47 Fichten mit 19,13 fm, 90 rm Buchen-Kloben und Knüppel, 260 rm Reiser, 4 rm Fichten-Knüppel und etwa 60 rm Reiser.
2. Schutzbezirk Walpersdorf aus den Schlägen 34, 39, 40, 45, 46, 71, 76 und Totalität: 52 Eichen, z. Th. recht stark, mit 48,71 fm, 6 rm Schichtnutzholz I. Kl. (Böttcherholz), 7 Buchen mit 8,30 fm, 1 Ahorn mit 0,49 fm, 31 Fichten mit 7,56 fm, etwa 40 rm Buchen-Kloben und Knüppel, 60 rm Reiser und eben soviel Fichten-Kloben, Knüppel und Reiser.
3. Schutzbezirk Hohenroth aus den Schlägen 49, 55, 53 A, 57, 61 und Totalität: 52 Eichen mit 34,98 fm, 33 Buchen mit 19,06 fm, 79 Fichten mit 36,50 fm und 75 rm Buchen-Kloben aus dem Schlage 82 Ba.

Hainchen, 26. Mai 1896.

Königliche Oberförsterei.

Einen tüchtigen

Wagnergesellen

sucht **Chr. Schäfer,** Wagnermstr., Laasphe, Steinweg.

Einen Lehrling

sucht

Heinr. Schmidt, Wagnermeister

Biedenkopf, Mühlweg.

Ein besseres

Mädchen

für Hausarbeit und zur Wartung eines fünfjährigen Knaben gegen guten Lohn auf sofort oder für Johanni von **Frau Willy Reichwald** in **Siegen** gesucht.

Anmeldungen sind zu richten an die Exped. d. Blattes.

Tüchtiges

Dienstmädchen

für Küche und Haus auf sofort gesucht.

Frau F. A. Müller,

Biedenkopf, Hainstraße 73.

Zum Abonnement

auf meinen **Lesezirkel,** sowie auf alle Zeitschriften und Unterhaltungs-Journale ladet ergebenst ein. Die Journale werden zum Abonnementspreis frei in's Haus geliefert.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Bohnenstangen

sind zu haben bei

Laasphe. **Aug. Metz.**

Putz-Extract

ist das garantirt beste **Putzmittel der Gegenwart.** Ueberzeuge sich Jeder durch einen Versuch. In Dosen à 10 Pfg. vorräthig bei

W. Jung, Laasphe.

Frische Zwiebeln

zu haben bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hierzu Nr. 22 des Illustr. Familienbl.